

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Landbote. 1849-1934 1857

10 (22.1.1857)

Der Landbote.

Verkündigungsblatt

der Großherzoglichen Bezirksämter Sinsheim und Neckarbischofsheim.

N^{ro.} 10.

Donnerstag, den 22. Januar

1857.

Bestellungen auf den „Landboten“ können fortwährend bei den Großh. Postanstalten gemacht werden.

Großherzoglich Badische Regierung des Unterheinkreises.

Mannheim, den 8. Januar 1857.

[43]

Die Ausleihung, Sicherung und Verwahrung der Stiftungskapitalien betr.
An sämtliche Aemter:

Nro. 420. Durch allerhöchste Entschliessung aus Großh. Staatsministerium vom 19. Juli v. J., Nro. 816, Regierungsblatt Nro. XXX ist gestattet worden, ausnahmsweise Stiftungsgelder in Großh. badischen Staatspapieren anzulegen, dabei aber angeordnet, daß diese Werthpapiere auf den Namen des betreffenden Fonds eingeschrieben und mit den Zinskoupons in der Stiftungskasse verwahrt werden.

Da es vorkommen kann, daß diese Vorschrift nicht überall genau beobachtet wird, so werden die Großh. Aemter angewiesen, die Anordnung zu treffen, daß, sobald der diesseits genehmigte Ankauf der Staatspapiere stattgefunden hat, auch sogleich die Insription bewirkt und von der Stiftungs-Kommission, beziehungsweise Kirchen-Gemeinderathe, dem Großh. Amte der Tag der Insription angezeigt werde.

Eine gleiche Beurkundung ist der Rechnung beizulegen, damit sich auch die Abhörbehörde überzeugen kann, daß obiger Vorschrift nachgekommen ist.

Wegen der bereits in Staatspapieren angelegten Gelder ist dem Großh. Amte nachträglich Anzeige zu erstatten.

Da mit obiger allerhöchsten Entschliessung aber auch die Ueberwachung aufgetragen worden ist, daß nicht zu viele Stiftungsgelder in Staatspapieren angelegt werden, so haben die Aemter ein Verzeichniß der bis jetzt in ihrem Bezirke auf Staatspapiere angelegten Gelder, jedoch nur in ganzen Beträgen für jede Stiftung hierher vorzulegen.

(gez.) B ö h m e.

(gez.) Hebling.

B e s c h l u ß.

Nro. 1224. Obiger Erlaß wird den Kirchen-Gemeinderäthen und Stiftungsvorständen zur Nachachtung bekannt gegeben, mit der Auflage, alsbald anher anzuzeigen, ob und bejahenden Falls welcher Betrag in Staatspapieren angelegt ist und unter welchem Tag die Insription erfolgte.

Sinsheim, den 20. Januar 1857.

Großherzoglich bad. Bezirksamt.
D t t v.

[28] Mühlbach, Bezirks-Amt Eppingen.

Bauarbeiten-Vergebung.

Nro. 12. Die genehmigten Arbeiten zur Erbauung eines neuen evangelischen Schulhauses in Mühlbach werden bis

Dienstag den 3. Februar d. J.,

Mittags 12 Uhr,

im Wege öffentlicher Versteigerung auf hiesigem Rathhaus vergeben und bestehen ohne Einrechnung der Grab- und Fuhrdiensten in folgendem Voranschlag:

Maurerarbeit	im Betrag	1850 fl. 42 fr.
Steinhauerarbeit	„	334 fl. 11 fr.
Verputzarbeit	„	294 fl. 10 fr.
Zimmerarbeit	„	1686 fl. 41 fr.
Schreinerarbeit	„	432 fl. 45 fr.
Schlosserarbeit	„	255 fl. 50 fr.
Glaserarbeit	„	194 fl. 44 fr.
Blechnerarbeit	„	61 fl. 52 fr.
Bäckerarbeit	„	54 fl. 48 fr.
Wagnerarbeit	„	1 fl. 40 fr.

Die Pläne, Kostenberechnung und nähere Bedingungen können täglich auf hiesigem Rathhaus eingesehen werden, und die Steigerungsliebhaber werden höflichst eingeladen.

Mühlbach, den 10. Januar 1857.

Der Gemeinderath.

Schühle, Bürgermeister.

vd. Reimold.

[45] Steinsfurt.

Stammholzversteigerung.

Freitag den 30. d. M.,

Vormittags 9 Uhr,

werden im diesjährigen Gabenschlag, Distrikt Heuberg,

29 Stämme Eichen
64 „ Fichten und
53 „ Forsten, vorzüglich zu Bau- und
Rugholz geeignet, öffentlich versteigert.

Die Zusammenkunft findet im Schlag statt.

Steinsfurt, den 19. Januar 1857.

Das Bürgermeisteramt.

Leonhardt.

Schmann.

[44] Siegelbach.

Ankündigung.



Nro. 21. Infolge obervormundschaftlicher Genehmigung vom 10. Januar 1857, Nro. 344, wird das den Konrad

Hofmann jung in Gemeinschaft mit seinen drei minderjährigen Kindern zugehörige

einstöckige Wohnhaus und Stallung nebst

12²/₁₀ Ruthen Haus- und Hofrauthungsplatz im oberen Dorfe, neben Christof Gros Wth. und Konrad Hofmann,

waisengerichtlich anaecklenen zu 300 fl.

Mittwoch den 28. Januar d. J.,

Nachmittags 1 Uhr,

auf hiesigem Rathhause einer öffentlichen Versteigerung ausgesetzt, wozu die Steigrliebhaber einladet.

Siegelbach, den 19. Januar 1857.

Das Waisengericht.

Bürgermeister Hofmann.

vd. Wagenbach,
Rathschreiber.

Kapital auszuleihen.

[46] Bei dem hiesigen katholischen Heiligenfond liegen 200 Gulden gegen Verzinsung zu 5 Prozeni zum Ausleihen bereit.

Grombach, den 16. Januar 1857.

Der Rechner.

Marr Baumann.

Kapital auszuleihen.

[47] Bei dem Unterzeichneten liegen 170 fl. Pflegschaftsgeld gegen doppelte Versicherung zum Ausleihen bereit.

Steinsfurt, den 20. Januar 1857.

Georg Doll.

Kapital auszuleihen.

[48] Bei Unterzeichnetem liegen 500 fl. Pflegschaftsgeld zum Ausleihen gegen erste gerichtliche Hypothek bereit.

Rohrbach, den 18. Januar 1857.

Jakob Doll.

Nur Geschichte des Tages.

Karlsruhe, 20. Jan. Sr. Großherz. Hoheit der Prinz Karl sind gestern nach Wien zurückgekehrt. Sr. Großh. Hoheit haben noch vor Ihrer Abreise den hiesigen Wohlthätigkeitsanstalten sehr reiche Geschenke zukommen lassen, und damit den edlen, mildthätigen Sinn, welcher eine der schönsten Eigenheiten der erhabenen Mitglieder unseres durchlauchtigsten Fürstenhauses ist, in der glänzendsten Weise bestätigt.

Heidelberg, 15. Jan. (B. Zt.-Bl.) Die „Allg. Ztg.“ hat eine Mittheilung aus Mannheim gebracht, welche den dermaligen Stand der Frage hinsichtlich des Baues einer Heidelberg-Würzburger-Eisenbahn bespricht und einige Unrichtigkeiten enthält. Hr. Barrault, ein anerkannt sehr tüchtiger Ingenieur von Paris, tritt nämlich nicht als Bevollmächtigter einer Pariser, sondern einer ehrenwerthen deutschen Gesellschaft auf, welche die fragliche Bahn auszubauen gesonnen ist. Ferner sind von dem geschäftsführenden Komitee dahier keine Unterhandlungen mit Nürnberg angeknüpft, noch eine Deputation dahin abgeschickt worden; wohl aber hat man sich mit dem Würzburger Komitee in's Einvernehmen gesetzt.

Illenau, 16. Jan. (K. Z.) Als Nachtrag zu der in diesen Blättern (No. 419 vom vorigen Jahr) enthaltenen Illenauer Statistik wird dem dort gegebenen Versprechen zufolge Einiges über die Bewegung des Jahres 1856 mitgetheilt. Dasselbe hatte mit einem Krankenstand von 433 begonnen (209 männlichen und 224 weiblichen Kranken.) Aufgenommen wurden im Laufe des Jahres 252 (109 m. und 143 w.). Abgegangen sind 242 (118 m. und 124 w.), und zwar genesen 97 (52 m. und 45 w.), gebessert 61 (28 m. und 33 w.), ungebessert 63 (25 m. und 38 w.) Gestorben sind 21 (13 m. und 8 w.), so daß also die Gesamtzahl um 10 zugenommen hat, und am Schlusse des Jahres 443 (200 männl. und 243 weibl.) betrug. Wir bemerken, daß noch in keinem Jahre so viele Kranke aufgenommen worden sind, 8 mehr, als im Jahr 1855, und durchschnittlich fast 5 in jeder Woche.

Aus dem Amtsbezirke Kork, 18. Jan. Ich habe Ihnen heute von einem Abel- und Kains-Falle zu berichten, mit dem Unterschiede, daß in unserm Falle Affekt im Spiele war. Den 17. Dezember des vorigen Jahres bekamen die Brüder Jockerst in Hesselhurst, Beide verheirathete Männer, Streit miteinander in dem Augenblicke, als sich Beide mit Fasbinder beschäftigten; sie sind nämlich Küfer und der eine noch Bierwirth. Da schlug nun der Eine den Andern mit dem sogenannten Küferschlegel auf die Stirne, etwa einen Zoll oberhalb des rechten Auges. Die äußerliche Verletzung, die der Bierwirth davon trug, war nur gering; derselbe wurde scheinbar nur unbedeutend krank. Plötzlich jedoch starb er den 16. d. M. Die Legalsektion zeigte, wie man hört, nur eine kleine Knochenwunde; dagegen im Gehirne ein in Folge schleichender Gehirnentzündung entstandenes großes Geschwür.

Freiburg, 19. Jan. Wir haben einen abermaligen Akt der landesväterlichen Gnade zu melden. Sophie Wunderle von Breisach, welche durch das Schwurgericht am 20. Dez. v. J. wegen Kindsmords zum Tode verurtheilt wurde, ist von Sr. Königl. Hoheit dem Großherzog zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe begnadigt worden.

Im Großherzogthum Hessen werden jährlich an 200 Millionen Zigarren verfertigt, wozu 3600 Zentner Tabak verbraucht werden. Darnach fällt auf das Großherzogthum Hessen fast die Hälfte der deutschen Zigarrenfabrikation. 4000 Arbeiter beschäftigen sich dort mit der Zigarrenverfertigung und verdienen zusammen etwa 385,000 fl.

Stuttgart. Die Völker'sche Brodfabrik wird am 19. d. M. eröffnet und wird jeder Zeit den 6pfündigen Laib gutes, schönes Brod um 1 Kreuzer unter der Polizeitarre liefern.

Die Unternehmer beabsichtigen in verschiedenen Theilen der Stadt Niederlagen ihrer Weiß- und Schwarzbrode, Becken u. zu errichten.

Wildbad, 17. Jan. In Bezug auf eine von hier ausgegangene Nachricht ist mitzutheilen, daß bis jetzt eine Bestellung des Hotels Belle Vue für Ihre Majestät die Kaiserin von Rußland nicht eingetroffen ist.

München, 15. Jan. Im Laufe der hier stattfindenden Postkonferenz wird die vielbesprochene Reform des Fahrposttarifes des österreichisch-deutschen Postvereins verwirklicht werden und zwar in der Weise, daß Fahrpoststücke künftig nur einer einmaligen Tarirung und nur in dem Lande unterliegen sollen, wo sie aufgegeben werden, und daß der Tarif von je 4 zu 4 Meilen steigt. Wenn auch durch die letztere Bestimmung eine höhere Tarirung als die bisherige eintritt, so wird doch durch den Wegfall der Zwischentarirung, da wo es sich um weite Entfernungen handelt, die Taxe eine viel geringere sein, als bisher.

München, 16. Jan. In heutiger öffentlicher Magistrats-sitzung ward eine Entschliesung des k. Staatsministeriums bekannt gegeben, wornach der Refus der hiesigen Bierbrauer gegen die Anordnung des Magistrats, daß sie das Bier beim Verzapfen über die Gasse um 2 Pfennige wohlfeiler zu geben hätten, auch in dritter und letzter Instanz verworfen wurde.

Berlin. Die Decker'sche Geheime Ober-Hofbuchdruckerei in Berlin hat das Verlagsrecht auf den Entwurf und die Motive des Allgemeinen Deutschen Handels-Gesetzbuches erworben, welches gegenwärtig der Kommission von Rechts- und Sachverständigen in Nürnberg zur Berathung vorliegt. Das Werk, welches etwa 30—35 Bogen umfassen wird, dürfte jedoch erst mit Beginn des nächsten Monats im Druck vollendet sein.

Berlin, 17. Jan. Die offiziöse „Zeit“ schreibt: „Die Neuenburger Angelegenheit ist durch die Anträge des Schweizer Bundesrathes bei der Bundesversammlung und durch die telegraphisch gemeldete Annahme dieser Anträge durch den Nationalrath und den Ständerath in eine friedliche Phase getreten. Nachdem jetzt sämtliche Faktoren der Schweizer Regierung die bedingungslose Freigebung der Neuenburger Gefangenen und die Niederschlagung des gegen sie eingeleiteten Prozesses beschlossen haben, ist Preußens vorläufiger Forderung genügt, und der Anknüpfung von Unterhandlungen über die fernere Regelung der Verhältnisse des Fürstenthums Neuenburg stehen keine Hindernisse mehr im Wege. Preußen wird in dieselbe mit der Mäßigung eintreten, welche es in dem ganzen Verlaufe des schwebenden Konflikts bewiesen hat.“

Wien. Die Baumpflanzungen an den Eisenbahnen, welche bis jetzt vom besten Erfolge begleitet waren, werden auch heuer fortgesetzt.

Die Neuenburger Gefangenen sind nun frei und befinden sich bereits seit Sonntag Morgen auf französischem Boden, und so sehr vertraut die Schweiz auf eine friedliche Entwirrung des ganzen Knotens, daß bereits die Entlassung der Truppen beschlossen ist.

Bern, 18. Jan. Der Nationalrath wollte seine Sitzung nicht schließen, ohne einen neuen Beweis seines Vertrauens zu geben, indem er den Beschluß faßte, dem Bundesrath den einstimmigen Wunsch auszudrücken, er möge die Truppen entlassen. In Entsprechung dieses Wunsches hat der Bundesrath heute beschlossen, die an der Grenze aufgestellten Truppen successive zu entlassen.

Rizza, 14. Jan. Der Großfürst Michael ist vorigen Montag in einer offenen Kalesche hier angekommen. Vorausritten zwei Karabiniere und ein Vorreiter in königl. Livre. Der Großfürst war in der Uniform eines russischen Generals und ein glänzender Generalstab begleitete ihn. Er hat sich so gleich zur Kaiserin begeben und von hier nach der Villa Deo-

restis, welche er bewohnt. Gegen Mittag haben die Kaiserin und der Großfürst Michael einen Spaziergang durch die Stadt gemacht.

Paris, 19. Jan. Man ist eifrig mit Verschönerungen des Pavillon Marsan beschäftigt, wo der Großfürst Konstantin während seines Aufenthalts in Paris wohnen wird. Die für ihn bestimmten Gemächer sind äußerst glänzend.

Paris, 17. Jan. Berger vertheidigte sich selbst mit äußerster Hestigkeit. Er wurde zum Tode verurtheilt. Die Erklärung der Jury ward um 5 Uhr gegeben.

Paris. Aus angeblich guter Quelle wird berichtet, daß Berger sich vor einiger Zeit in einem Trappisten-Kloster erkundigte, welche Schritte ein Priester zu thun habe, um in der Kapelle des Vatikans zu Rom die Messe lesen zu dürfen. Man ahnte den Grund seiner Nachfragen nicht entfernt, machte ihn aber auf die Schwierigkeiten aufmerksam, die sich einem solchen Vorhaben entgegenstellen würden. Diese Schwierigkeiten, noch mehr aber der Mangel an den zur Reise nach Rom nöthigen Geldmitteln sollen Berger von seinem ursprünglichen, durch spätere Aeußerungen ziemlich deutlich kund gegebenen Plane abgebracht haben, den Papst selbst zu ermorden, um in ihm den höchstgestellten Verkündiger der unbefleckten Empfängniß zu treffen.

Aus Sebastopol wird dem „Nord“ berichtet, daß die Stadt nach und nach sich wieder bevölkert; sie zählt jetzt 7000 Einwohner, Kamiesch 2000. Von den während der Belagerung zerstörten Häusern wurden 300 wieder in bewohnbaren Stand gesetzt und 80 neue Häuser gebaut.

Wer hat das gethan?

Eine Geschichte aus dem Leben.

(Fortsetzung.)

„Zu dienen, Herr Präsident, das weiß ich ganz genau. Er kam auf dem Perron zu mir, gerade als der Bahnzug abging, der eigentlich schon um drei Viertel auf acht kommen mußte, sich aber wegen des schönen Wetters und der vielen Spazierfahrer verspätet hatte. Sehen Sie, zum Beispiel, an solchen Festtagen passiert das öfter, daß die Züge sich ein Bißchen verspäten. Der Förster von Hoinkhausen, er ist heute auch hier, dort hinten sitzt er, war auch da, und wir setzten uns an's offene Fenster und spielten eine Parthie Whist, mit dem Blinden. Es war mir auffallend, daß Herr Leonhard Heider so zerstreut spielte, und so still war. Ich wollte ihn mehr als einmal schon fragen: „Heider, was gib's? was ist passiert?“ Aber weil der Förster dabei war, that ich's nicht. Ich dachte mir, daß es was mit Fräulein Hermine sein mußte, denn wenn ich ihn neckte, z. B. wenn er die Coeur-Dame hatte, so holte er einen tiefen Seufzer, antwortete aber nichts darauf. Als der Förster um 10 Uhr nach Hause ging, da fragte ich ihn: „Nun, Heider, was haben Sie? Sie sehen ja aus, als wäre Ihnen die Petersilie verhängelt. Sie haben doch keinen Korb geholt von meiner schönen Landsmännin zum Beispiel? Heute morgen war sie ja noch freundlich wie ein Engel gegen Sie?“ Na, da kam's denn heraus! Da erzählte er mir die ganze Unglücksgegeschichte. Ich sagte ihm: „Wissen Sie was, Heider? Reisen Sie gleich jetzt mit dem Bahnzuge nach Düsseldorf, und besprechen Sie Alles mit Ihrem Onkel, dem Regierungsrath. Der kann ja die kleine Anna für's Erbe zu sich nehmen. Ich will morgen früh sogleich nach Menzingen gehen und will der jungen Dame sagen, daß sie meiner Frau ein großes Vergnügen machen würde, wenn sie für einige Zeit unsere Hausgenossin werden wollte. Dann wissen Sie, daß sie gut aufgehoben ist; Sie sehen sich dann nach irgend etwas um, nach einer Stelle, oder einer Pachtung, Ihr Onkel wird schon Rath schaffen, Ihr Vater wird auch Vernunft an-

nehmen und was hergeben; er wird schon einsehen, daß er eine so allerliebste Schwiegertochter im ganzen Lande mit der Laterne vergebens suchen könnte, namentlich im Paderborn'schen Sauerlande. Punktum, Fräulein Hermine bleibt bei uns, bis Sie sie abholen als Ihre Frau.“ Na, da sah er denn ein; gerade als der Bahnzug pfiß, war er mit Ueberlegen fertig, er trug mir viele schöne Grüße auf an seine Braut, und fuhr nach Düsseldorf. Leider konnte ich die Grüße nicht bestellen, setzte Herr Spahn mit veränderter Stimme hinzu. Den anderen Morgen war ja die Mordgeschichte passiert.“

Leonhard hatte verwundert und verwirrt während der so langen Rede des Herrn Spahn von Einem zum Andern gesehen. Er begriff die Spannung nicht, die auf allen Gesichtern lag, nicht die Geduld, mit welcher der Präsident diese nach Leonhard's Ansicht ganz überflüssige Geschichte anhörte; vor Allem aber verwirrte ihn Herminens Benehmen. Sie stand aufrecht, den Kopf mit brennenden Wangen und blißenden Augen weit vorgestreckt; sie schien Herr Spahn die Worte von den Lippen zu lesen. Es lag kein Kummer, keine Angst mehr in ihren Zügen; verhaltene Freude, Entzücken, das in jedem Augenblick ausbrechen wollte. Eine Ahnung durchzuckte ihn von dem Zusammenhange der Sache, obgleich er ja nicht wußte, daß es sich seit einer Stunde mehr um seine, als um Herminens Schuld handelte.

„Um wie viel Uhr fährt der Nachtzug von G. nach Düsseldorf?“ fragte der Präsident.

„Um halb zwölf Uhr, zu dienen, präzise,“ sagte Herr Spahn.

Und Sie können beschwören, daß Herr Leonhard Heider am 24. Mai mit diesem Zuge nach Düsseldorf gefahren ist?“

„Ich kann beschwören, daß ich ihn bis an die Thüre des Waggons begleitet habe und daß er mir, als der Zug abfuhr, noch aus dem Fenster des Coupee's zurief: „Adieu, grüßen Sie meine Hermine tausendmal!“

„Angeklagte, wandte sich der Präsident rasch zu ihr, wie viel Uhr war es, als Sie Lisette um Hilfe rufen hörten und zu ihr eilten?“

„Kurz nach zehn Uhr,“ erwiderte sie mit freudigem Tone.

„Um welche Zeit, wandte er sich wieder zu Herrn Spahn, ist der Zeuge Leonhard Heider zu Ihnen gekommen?“

„Wie schon gesagt, um acht Uhr, gerade als der Bahnzug wegging.“

Wissen Sie gewiß, daß er während der Zeit von acht Uhr, wo er zu Ihnen kam, bis elf ein halb Uhr, wo er mit dem besagten Bahnzuge nach Düsseldorf abfuhr, G. nicht wieder verlassen hat, namentlich aber nicht wieder nach Menzingen zurück gegangen ist?“

„Das kann ich beschwören. Ich bin ihm nicht von der Seite gegangen, wenigstens nicht länger als eine Minute, um in's Büffet zu gehen, zum Beispiel.“

Leonhard's Züge hatten sich verändert, er war mehr als einmal im Begriff gewesen, Herrn Spahn zu unterbrechen; jetzt rief er plötzlich wie außer sich: „Hermine, hast Du mich für den Mörder gehalten? Hast Du deshalb Dich nicht vertheidigt? Ich bin unschuldig, so wahr mir Gott helfe!“

„Du bist unschuldig! fiel sie jubelnd ein, nicht fragend, sondern bestätigend; Gott sei Dank! Gott sei Dank! Nun ist Alles gut!“

„Wie konntest Du glauben, rief er leidenschaftlich, daß ich Dich büßen lassen werde für meine Schuld, daß ich...“

„O vergieb, Leonhard, vergieb! unterbrach sie ihn, deine Drohung, Lisette zur Rede zu stellen... ich glaubte deine Stimme gehört zu haben... ich fand ein Taschentuch...“

Sie stockte, denn bei ihren letzten Worten knickte Heinrich, der neben Leonhard stand, todtensbleich zusammen und mußte sich an den Schranken halten, um nicht zu fallen.

„Heinrich! rief sie laut, mit rascher Bewegung das seidene Taschentuch aus der Tasche reißend und es mit gestrecktem Arme

ihm entgegenhaltend, das Tuch gehört Ihnen, Sie haben Lisette getödtet!"

Heinrich starrte, an allen Gliedern zitternd, unverwandt das rothe Tuch an, welches wie eine Fahne in Herminens bebender Hand ihm entgegenwehte.

"Ich habe es nicht absichtlich gethan, stammelte er endlich; ich wußte es nicht, daß sie todt war, als ich aus dem Fenster sprang!"

Ein einstimmiger Jubelruf brach im Saale aus. Als wäre die drohende Gefahr von jedem einzelnen Zuhörer abgewandt, so freudig glänzten alle Gesichter, so befreit athmeten Alle auf. Wie ein Engel des Lichts stand das schöne Mädchen da, hoch aufgerichtet, mit strahlenden Augen und hochgerötheten Wangen, dem Mörder gegenüber, der sich vernichtet niederduckte, als wolle er vor den tausend auf ihn gerichteten Augen in der Erde sich verbergen. Da war Keiner mehr, dem auch nur ein Schatzten des Zweifels geblieben wäre, wer der Schuldige war. Immer von Neuem erschallte der Jubelruf, und der Präsident selbst war zu sehr ergriffen, um dem Tumult ein Ende zu machen und die Ruhe wieder herstellen zu können.

Endlich drang sein Ordnungsruf wieder durch, die Verhandlung konnte fortgesetzt werden.

Wenige Fragen genügten, um dem zerknirschten Mörder das vollständige Bekenntniß zu entreißen.

"Ich habe sie nicht ermorden wollen, sagte er; ich habe das Tuch nur so fest gezogen, weil ich so wüthend war, über ihre Frechheit mit der sie mir antwortete. Ich hatte oben gehört, daß unser Herr zu seinem Sohne gesagt hatte, Lisette sei seine Braut; ich wollte es nicht glauben, ich konnte es nicht glauben, daß sie so falsch wäre. Ich fragte sie; ich sagte ihr, ob das wahr sein könne, da sie so lange Jahre schon mit mir verlobt wäre, und da wir noch kürzlich, noch vor dem Tode der Madame, davon gesprochen, daß wir uns nun bald verheirathen wollten. Da sagte mir die nichtsnußige Person: „sie müßte ja wohl närrisch sein, wenn sie den Knecht heirathen wollte, da sie den Herrn kriegen könnte; ich soll mich aus der Stube scheren, sonst würde sie dafür sorgen, daß ich keine Stunde länger im Hause bliebe.“ Da fuhr ich ihr nach der Kehle, das hätte wohl Jeder gethan bei einer so schändlichen, falschen Person. Sie wehrte sich und schrie um Hilfe und schimpfte immer zu. Ich war zuletzt nicht mehr recht bei Verstande. Da hörte ich, daß oben das Fenster aufgerissen wurde — ich kriegte Angst, sprang aus dem Fenster und lief fort. Daß sie todt war, wußte ich aber nicht."

"Und das Taschentuch?"

Das Taschentuch hatte ich ihr schon früher vor die Füße geworfen. Das hatte sie mir früher einmal geschenkt."

"Aus welchem Grunde suchten Sie Herrn Leonhard Heider Ihrer That zu verdächtigen?"

"Ich konnte es doch nicht auf Fräulein Hermine sitzen lassen, erwiderte er. Es war genug, daß ich die Eine auf dem Gewissen hatte."

"Aber Herr Leonhard Heider war ja ebenfalls ein Unschuldiger, den Sie in's Verderben stürzten."

"Ich habe nichts weiter gesagt, als was wahr ist, kein einziges Wort! Und ich dachte, Herr Heider wäre ein reicher Mann, der würde seinen Sohn schon frei kriegen."

"Hatten Sie keinen andern Grund? war es nicht Nachsicht gegen den jungen Herrn Heider?"

"Gegen den jungen nicht, nein, rief der Bursche mit ausbrechender Wuth, aber gegen den alten. Der ist an allem schuld, der hätte mir meine Braut nicht absippenstisch machen sollen, dann wäre all dieses Unglück nicht passiert, dann lebte Lisette noch und die selige Madame auch, und dann wäre ich kein unglücklicher, verllorener Mensch."

Auf Niemanden, selbst nicht auf die Liebenden, hatte die unerwartete Wendung der Dinge einen so tiefen Eindruck gemacht, wie auf den alten Heider; sein zornrothes, aufgeregtes Gesicht, war von Minute zu Minute blässer geworden, der Ausdruck seiner Züge hatte sich ganz verändert. Er schien vom Donner gerührt bei der Entdeckung, wie unwürdig das Mädchen gewesen war, um derentwillen er Frau und Kinder unglücklich gemacht und eine Unschuldige bis in den Tod verfolgt hatte. Er wagte nicht aufzusehen, er schien auf's Tiefste beschämt und gedemüthigt. (Schluß folgt.)

Miszellen.

* Es hieß vor einiger Zeit, daß eine reiche Familie zu Moskau einem Zuaven, welcher einem russischen Offizier nach einem Vorpostengefichte das Leben rettete, eine Rente von 2500 Rubeln sicherte. Eine ähnliche Episode des Krimfeldzuges fand dieser Tage in der Kaserne in der Rue de la Pepiniere eine nicht minder glückliche Lösung. Nach der Einnahme des Malakoff führte ein Zuaven-Sergeant (den alle Offiziere waren unter den Geschossen der Russen gefallen) die Ueberbleibsel seiner Kompagnie durch die halb zerstörten Straßen Sebastopols. Da die abziehenden Feinde diesen Theil der Stadt mit einem Kugelregen übergossen, so suchte das Häuflein hinter einem von den Bewohnern kaum erst verlassenen Hause Schutz. Möglich tönt ein lauter Schrei aus dem ersten Stockwerke; der Sergeant eilt hinauf und sieht eine in Blut gebadete todte Frau, ein Kind in ihren Armen vor sich. Das unschuldige Wesen aufnehmen, es in ein Zimmer des Erdgeschosses tragen, wo es gegen das Feuer sicher war, — das war für den tapfern Sergeanten das Werk eines Augenblickes. Abends vertraute man das Knäblein den Markedenterinnen an, die es nach Herzenslust hätschelten; später wurde es von Sebastopol nach Marseille und von da nach Paris gebracht. Kürzlich nun stieg eine trauernde Dame in Begleitung eines Greises an der Kaserne der Rue de la Pepiniere ab; sie fragte nach dem Sergeanten B. . . ; man sagte ihr, der Hr. Lieutenant wohne in der Nachbarschaft. Die Besucher begaben sich dahin. Als die junge Frau in das bescheidene Zimmer des Offiziers trat, sank sie ohnmächtig auf einen Stuhl: sie hatte das Kind, welches sie zu Sebastopol verlor, mit seinen Neujahrsgechenken am Boden spielend, gesehen. Lieutenant B. . . erzählte einfach, was er gethan, behändigte das Kind tief gerührt der freudetrunkenen Mutter und bat sich nur die Erlaubniß aus, den Kleinen von Zeit zu Zeit umarmen zu dürfen. Heute herrscht in dem Hotel der Gräfin E. . . eben so große Freude, als noch vor Kurzem Trauer dort wohnte. Der brave Lieutenant wird von der jungen Wittwe als Freund und Wohlthäter behandelt und bald werden engere Bande diese durch Muth und Uneigennützigkeit gegründete Freundschaft weihen.

Heidelberg. Auf dem am 19. Jan. dahier abgehaltenen Viehmarkt wurden 91 Stück Vieh verkauft und dafür 10.017 fl. 12 fr. Erlöst.

Frucht - Mittelpreise.

Heidelberg, 20. Jan. Kernen 200 Pfd. 14 fl. 4 fr., Gerste 200 Pfd. 10 fl. 16 fr., Svelz 130 Pfd. 6 fl. 33 fr., Haber 4 fl. 47 fr. Bruchsal, 17. Jan. Kernen 15 fl. 30 fr., Haber 4 fl. 13 fr. Durlach, 17. Jan. Weizen 16 fl. 29 fr., n. Kernen 15 fl. 22 fr., n. Korn 9 fl. 52 fr., Haber 3 fl. 56 fr.

Frankfurter Course.

Pistolen	9. 40	Engl. Soverains	11. 38-42
do. Preuß.	9. 55 1/2 - 56 1/2	Preuß. Thaler	—
Holl. 10fl.-Stücke	9. 43 1/2 - 44 1/2	5-Franken-Thaler	2. 20%
Handbanknoten	5. 31	Preuß. Kass.-Sch.	1. 45%
20-Frank-Stücke	9. 19-20		